

# Treue

Autor(en): **Ott, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671828>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schülern gar liebe, und ich Vereinsamter fasse mich am gleichen welken Haarschopf heute und frage, was eigentlich aus meinem Kloß geworden sei. Ach, verhaun und verschnitzelt ist auch da vieles, ein invalides Stück, und schon bröckelt es an allen Enden. Wenn der große Bildhauer am letzten Examen nicht viel barmherziger als gerecht wäre, dann...

Von nun an ging ich durch sieben Sommer und

Winter in dieses Kollegium hinunter, und von Jahr zu Jahr erschien mir der Rektor verehrungswürdiger, die Professoren väterlicher, die Studenten brüderlicher, das Studieren köstlicher. Und als meine Mutter starb, war mir, ich sei nun hier daheim, und ich hätte gewünscht, nie mehr aus diesem warmen, gescheiten, lieben Kreise weg in eine neue Fremde hinaus zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

### Treue.

Drei alte Soldaten im Felde stahn,  
Sahn sich die Manöver der jungen an,  
Und hatten ihre Freude daran.

Es sprach der Welsche: *Ventre saint gris,  
Quel plaisir de voir nos jeunes amis,  
Ca fait chauffer le coeur et rajeunir,  
La Patrie sera sûre de son avenir!*

Drauf der Alemanne: *Poh sapperlot,  
Die junge Garde arbeitet flott.  
Am liebsten möchte man auch wieder  
Im Ehrengewande bewegen die Glieder!*

Und der Tessiner: *Che brava gente  
Col cuore nobile e ardente,*

*Sempre pronta col sentimento alto e com-  
mosso  
Per proteggere la croce bianca in campo  
rosso!*

Und alle drei mit leuchtendem Blick  
Dachten an ihre Jugend zurück,  
Als sie im Staub und bei glühender Sonne  
Singend marschierten in der Kolonne.

Und gelobten, daß sie noch jederzeit  
Zum Schutze der Heimat wären bereit,  
Trotz ihren silbernen Haaren  
Und den reich bemessenen Jahren. —

Albert Ditt.

## Betrachtungen zum 650jährigen Bestand der Eidgenossenschaft.

Von Ernst Eschmann.

Der diesjährigen Augustfeier kommt besondere Bedeutung zu. Überall und besonders in der Innerschweiz werden Feiern vorbereitet, um den denkwürdigen Tag zu begehen, da vor rund 650 Jahren der Grundstein gelegt wurde zu unserm schweizerischen Staatswesen, das heute auf eine bewegte, an Ereignissen reiche und interessante Geschichte zurückschaut. In Büchern und historischen und vaterländisch-freudigen Gedenkschriften und Darstellungen aller Art wird das Ereignis beleuchtet; die Jahrhunderte mit ihren kriegerischen und politischen Vorgängen werden noch einmal abgeschritten. Glücksfälle, Niederlagen und Spannungen im Innern und nach außen kommen wieder zur Sprache. Der Hauptgedanke bleibt die an ein Wunder heranreichende Tatsache, daß wir so lange uns durch alle Stürme behaupten konnten. Wir haben unser Schiff durch die aufschäumenden Wogen des letzten Weltkrieges 1914—1918 hindurchgesteuert. Wir haben die schweren Nachkriegswirkungen mächtig gespürt und mitgelitten an den unglückseligen Ver-

hältnissen, wie sie in Europa und auch über die Meere weg nach dem vierjährigen Ringen geherrscht haben. Und kaum, daß wir aus dem Ärgsten herausgekommen sind und die Schulden wesentlich abgetragen haben, die die Bereitschaft der Armee verursachte, ist der Weltbrand schon wieder entfacht worden, und gefährlicher als je ging es an unsern Grenzen zu. Reiche verschwanden, und Nachbarn kamen zu Fall, an deren Stärke und Halt wir glaubten. Wir stecken noch mitten in den unseligen Kämpfen drin, unser Schicksal steht in den Sternen, und niemand wagt zu prophezeien, wie das Ende des Aufruhrs aussehen wird, in den nahezu die ganze Erde einbezogen ist. Ein Erdbeben ist über uns gekommen, in dem die Grenzpfähle etlicher Länder schon anders gesteckt worden sind. Die riesigen Meere vermögen dem Brande nicht Einhalt zu gebieten. Zu Tausenden werden die Schiffe mit Bemannung, Kriegsausrüstungen und Proviantladungen aller Art in den Grund gebohrt, und Millionen von Tonnen sind dem Untergange verfal-